

Patient bedrohte Psychiaterin

BUNDESGERICHT amu. Das Bundesgericht ist auf die Beschwerde eines wegen Drohung, Hausfriedensbruch und Tötlichkeit 2012 von der Staatsanwaltschaft Höfe schuldig gesprochenen Mannes nicht eingetreten.

Im laufenden Strafverfahren geht es um einen Konflikt zwischen einer Psychiaterin und ihrem Patienten. Laut Urteilschrift hatte die Ärztin bei ihm im November 2011 einen fürsorglichen Freiheitsentzug verfügt. Da sich der Mann geweigert habe, die Arztpraxis zu verlassen, sei die Polizei beigezogen worden. Daraufhin hat ihm die Psychiaterin ein Hausverbot für die Praxis erteilt.

Hausverbot missachtet

Dieses hat der Mann jedoch gebrochen. Er suchte die Praxis auf und blieb entgegen der Aufforderung der Psychiaterin, er solle das Haus verlassen, im Treppenhaus. Dort kam es beim Versuch der Ärztin, die Türe von innen zu verschliessen, zu Tötlichkeiten und einer Drohung. Die Staatsanwaltschaft Höfe bestrafte den Mann mit einer bedingten Geldstrafe von 40 Tagessätzen zu je 220 und einer Busse von 2400 Franken.

Von Berufsgeheimnis entbunden

Gegen den Strafbefehl erhob der Mann Einsprache. Im Bezirksgericht Höfe sollte es im August 2015 zum Hauptverfahren kommen. Der Einzelrichter lud den Mann vor. Dieser stellte den Beweisantrag, die Ärztin einzunehmen. Daraufhin wies der Einzelrichter die Ärztin darauf hin, dass sie vom Berufsgeheimnis entbunden sei. Hiergegen erhob der Mann Beschwerde beim Kantonsgericht Schwyz. Dieses trat nicht darauf ein, und der Mann zog weiter ans Bundesgericht. Auch dieses tritt nun auf die Beschwerde gegen die Entbindung von der ärztlichen Schweigepflicht nicht ein. Ebenfalls im Zusammenhang mit der Beschwerde wurde ein Fristwiederherstellungsgesuch abgewiesen.

HINWEIS

Urteil 1B_316/2015 vom 4. Februar 2016

FDP-Frauen: Ein Ja und drei Nein

KANTON pd. Die FDP-Frauen Kanton Schwyz haben die Parolen zu den Volksabstimmungen vom 28. Februar gefasst. Dabei folgen die liberalen Frauen der Kantonalpartei und der FDP. Die Liberalen Schweiz und sagen zu den drei Volksinitiativen «Keine Spekulation mit Nahrungsmitteln», der Durchsetzungsinitiative sowie «Für Ehe und Familie – gegen die Heiratsstrafe» deutlich Nein. Ein Ja wird für die zweite Gotthardröhre empfohlen.

NACHRICHTEN

Extrembergsteiger Steck kommt

SCHWYZ adm. Ueli Steck bestieg in seinem neuesten Projekt innerhalb von 62 Tagen alle 82 Viertausender der Alpen. Nun wird er in einem Multimediavortrag im MythenForum darüber berichten. Der Vortrag findet am kommenden 23. März ab 19.30 Uhr statt.

Belegarzt verlässt Spital Lachen

LACHEN adm. Gian Tomamichel beendet aus Altersgründen als Belegarzt seine Tätigkeit als Urologe. Er hat seine Kündigung per Ende Februar eingereicht. Tomamichel ist der dienstälteste Arzt im Spital Lachen. Seine Nachfolge ist schon geregelt. Tomas Meisel wird neu auch für das Ausserschwyzer Spital tätig sein. Die hochstehende Betreuung der Patienten sei damit garantiert, schreibt das Spital.

Mit Brille ins künftige Zuhause

SCHWYZ Die Marty Architektur AG ist das erste Architekturbüro weltweit, das seine Kunden mit Cyberbrillen durch einen geplanten Bau führt. Täuschend echt.

SILVIA CAMENZIND

Es wurde Ivan Marty mulmig, als er das erste Mal mit einer Cyberbrille Achterbahn fuhr, so täuschend echt ist der 3D-Effekt. Nun setzt der Schwyzer Architekt die Cyberbrille auch seiner Kundschaft auf. Die Marty Architektur AG nennt sich das erste Architekturbüro, welches die Virtual Reality in einem realen Projekt anwendet. Konkret geht es um das geplante Bauprojekt, das an die bestehende «Acherstatt» in Seewen anschliesst.

Als wäre die Wiese überbaut

Wer Interesse an einer Wohnung in der «Acherstatt» hat, kann sich durch die Räume bewegen, den Blickpunkt wechseln und die Aussicht ansehen, auch wenn die Überbauung erst in der Bewilligungsphase steckt und der künftige Standort noch eine grüne Wiese ist. Eine Brille, ein Aufsatz für den PC und eine Konsole machen es möglich.

Reeller Blick in die Zukunft

«Bisher war alles Fiktion, man wandte die Brillen vorwiegend im Gamebereich an», erklärt Ivan Marty. Er ist sichtlich stolz auf die Pionierleistung, die er zusammen mit Patrik Marty von der Responsive AG in Zürich realisierte.

Die Responsive AG ist eine Marketing- und Online-Agentur. Sie ermöglichte die detailgetreue Darstellung mit einer Virtual-Reality-Applikation. Basis für die 360-Grad-3D-Welt sind die CAD-Pläne des Architekturbüros, das sind virtuelle, dreidimensionale, am Computer geschaffene Pläne. Die Umgebung wurde mit Drohnen in der richtigen Höhe der



Die Cyberbrille gibt einen 360-Grad-Rundumblick in die künftige Überbauung. Hier zeigt Ivan Marty diese noch in einem statischen Modell.

Bild Silvia Camenzind

Terrassenwohnung gefilmt und integriert, die Wohnung dann in 3D modelliert. So konnten die Kunden vor Weihnachten am Anlass «Lichtermeer» in Schwyz erstmals in das noch nicht realisierte Bauprojekt eintauchen. Laut Marty war das Echo überwältigend, die Leute seien verblüfft gewesen, wie real das Erlebnis war.

Echte Hilfe für Laien

Für das Architekturbüro eröffnet sich ein weites Feld, da Laien mit Bauplänen oft überfordert sind. So bewegt sich die Marty Architektur AG als Pionier in Neuland mit einem grossen Potenzial.

Dazu Ivan Marty: «Vor fünf Jahren war das nicht denkbar, nicht bezahlbar. Nun gibt es die Cyberbrillen bereits für 400 Franken. Ich bin sicher, für Grossüberbauungen wird sich dies durchsetzen.» Ivan Marty schätzt, dass Virtual Reality in zehn Jahren Standard sein wird, vielleicht sogar früher. Er verdeutlicht dies an den Visualisierungen: Diese bot sein Team schon vor mehr als zehn Jahren an, heute sind sie im Architekturbereich Standard.

Böden durch die Brille auswählen

Marty ist überzeugt, dass die Kunden in Zukunft ihr künftiges Zuhause mit

Blick durch die Cyberbrille gestalten, Böden, Oberflächen und Beleuchtungskonzepte ausprobieren und auswählen können.

Dann wird man zurückblicken auf das Jahr 2016, als die Menschen noch staunten, weil sie erstmals mit einer Brille in ein noch nicht realisiertes Bauprojekt eintauchen konnten.

HINWEIS

Link zum Projekt: <http://www.marty-architektur.ch/projekt/1215/>

Responsive über das Projekt: <http://www.responsive.ag/projekte/virtual-reality/marty-architektur-ag-virtual-reality-2015/>

Dominik Flückiger komponierte für ein Streichquartett und begeistert

INGENBOHL Der Fachmittelschüler Dominik Flückiger hat schon als Achtjähriger für das Schwyzerörgeli komponiert. Nun tat er es für ein Streichquartett und unter Druck.

SILVIA CAMENZIND

«Eine Komposition muss mir gefallen, abwechslungsreich sein und einen Wiedererkennungswert haben», sagte Dominik Flückiger am Dienstagabend bei der Präsentation seiner Abschlussarbeit im Theresianum. Der Fachmittelschüler hat eine Suite für Klavier und Streichquartett geschrieben und diese dem Publikum vorgetragen. Und tatsächlich: die Komposition war abwechslungsreich, hatte einen Wiedererkennungswert und hat den Zuhörern gefallen, sehr sogar. Sein Vortrag am Klavier in Begleitung eines Streichquartetts war ein bewegender Moment. Die Eigenkomposition berührte die Anwesenden, ging unter die Haut und blieb im Ohr hängen. Man war verblüfft. Wie hat der Fachmittelschüler dies geschafft?

«Komponieren war wie eine Wiese mit Milliarden von verschiedenen Blumen.»

DOMINIK FLÜCKIGER,
FACHMITTELSCHÜLER IM THERI

Erstmals unter Druck komponiert

Die Abschlussarbeit an der Fachmittelschule war Flückigers erste Komposition unter Druck. Er komponierte erstmals nicht mehr, wie er es schon als Achtjähriger am Schwyzerörgeli getan hatte. Der Auftrag war grösser, und

letztlich musste er sich sputen, um die Arbeit rechtzeitig abgeben zu können, so viel Zeit verschlang sie.

Wie eine Blumenwiese

In seiner Abschlussarbeit schreibt Flückiger: «Als ich vor Jahren begann zu komponieren, war dies für mich wie eine Wiese mit Milliarden von verschiedenen Blumen.» Mit der Zeit sei er kritischer geworden, habe nicht nur gepflückt, sondern angefangen zu tüfteln, zu sortieren und mit Akkordfolgen zu experimentieren.

Der Druck, eine Abschlussarbeit zu komponieren, habe die Sache zu Beginn erschwert. Er versetzte sich beim Komponieren dauernd in jene hinein, welche die Komposition später hören würden. Er musste sich davon lösen. Stundenlang sei er am Klavier gesessen, lange sei ihm nichts in den Sinn gekommen, dann

dasselbe tags darauf schrecklich. Dann hatte er Ideen im Kopf, schrieb diese in Noten auf und stellte fest: Es war nicht mehr dasselbe. Flückiger improvisierte, bis ihm die passende Melodie einfiel. Als er die Hauptmelodie hatte, galt es, die weiteren Stimmen für das Streichquartett zu finden. Es war ein

langer, lohnenswerter Prozess, auch wenn Flückiger noch nicht weiss, wie er die Suite weiterverwenden wird. Auszüge daraus werden in eine Volksmusikgruppe einfließen, da man wie am Dienstag ein Streichquartett nur selten zur Seite hat. Nach Vollendung der Fachmittelschule will Dominik Flückiger an der Musikhochschule Luzern studieren. Dort unterrichtet übrigens auch sein Vater – Markus Flückiger.



Freute sich, dass seine Komposition gut ankam: Dominik Flückiger am Klavier, begleitet wurde er von einem Streichquartett.

Bild Silvia Camenzind